

Simbabwe

13

**Schuss
in 8 Stunden**





Die Schusshärte von Büffeln ist legendär. Wenn der erste Schuss nicht richtig sitzt, kann der Tag verdammt lang werden.

Peter Diekmann

Wie die Wilden rennen wir dem Büffel hinterher. Zielsicher findet Thomas, der *Tracker*, den Einwechsel in die Dichtung. Es dauert nicht lange, da deutet er auf Lungenfetzen und hellen Schweiß. Eine große Erleichterung für mich, aber nicht unbedingt für Simon, den PH. Es ist 7.40 Uhr. Vor zehn Minuten fiel der erste Schuss. Mein erster auf einen Büffel. Zu diesem Zeitpunkt ist es für mich unvorstellbar, wie lange es noch dauern wird, bevor ich die Beute in Besitz nehmen kann.

Unbekannten Wechseln zu folgen, weckt eine Art kindliche Neugier und schärft die Sinne. Mit dieser Jagdreise betrete ich gleich in doppelter Hinsicht jagdliches Neuland: Es ist mein „erstes Mal“ in Simbabwe und auch auf Büffel. Dementsprechend groß sind Freude und Erwartungshaltung.

Gleichgesinnte

Gleich zur Begrüßung im *Camp* ist Simon der erste, den ich kennenlerne. Ihm ist eine gewisse Erleichterung und Freude anzusehen, dass er mit mir als etwa Gleichaltrigen etwas sportlicher durch den Busch streifen kann als mit manch' anderem Jagdgast. Wir sind uns direkt sympathisch, was nicht unwichtig ist, wenn man einige Tage Seite an Seite verbringt. Ebenso herzlich fällt auch die Begrüßung mit seinem Vater aus, PH Nixon Djingai. Ein Mann mit natürlicher Autorität und großem Herzen, von denen es viel mehr geben sollte. Das gesamte Personal hier am maleisch gelegenen *Camp* am Rande des *Nuanetsi*-Flussbetts gibt einem direkt ein familiäres zu-Hause-Gefühl.

Am nächsten Morgen geht es früh raus. Die Nächte sind kurz, sodass wir immer schon – völlig entgegen meiner Gewohnheit – zwischen 9 und 10 Uhr abends in die Kojen

Simbabwe



*Stimmungsvolle Morgendämmerung
im Süden Simbabwes. An einem Wasser-
loch lohnt sich das Abfährten*

wandern. Doch bei einem 300.000 Hektar großen Jagdgebiet mit teils schlechten Wegen müssen wir mitunter eine gute Stunde Fahrt in Kauf nehmen, um das jeweilige Pirschgebiet zu erreichen.

Für die ersten Tage ist es ein Hochplateau, auf dem Simon zu dieser Zeit des Jahres *Dagga Boys* erwartet. Besonders, wenn es leicht nieselt, hat er sie in diesem Gebiet bereits häufig gefährt. So auch heute. Mit dem Morgengrauen erreichen wir eine Sandpiste, die sich hervorragend zum Abfährten eignet. Auf eine passende Fährte müssen wir nicht lange warten. Wir folgen ihr für etwa eine Stunde und stehen dann leider dort, wo im Gegensatz zu den Büffeln für uns Jäger Schluss ist: der Grenze zum *Gonarezhou-Nationalpark*. Der einzeln gehende *Dagga Boy* ist zumindest für heute im sicheren Hafen eingelaufen.

Am Nachmittag finden wir eine weitere Fährte, der wir einige Stunden folgen. Es ist faszinierend zu sehen, wie Thomas und Simon die Fährte halten und mir mit dezenten Hinweisen ihre Arbeit erklären. In solchen Momenten wird einem bewusst, wie viele Fähigkeiten der Mensch im Rahmen der Urbanisierung doch verloren hat. In Anbetracht der nahenden Dämmerung müssen wir jedoch leider auch diese Fährte irgendwann aufgeben.

Tägliche Steigerung

Das Prozedere ändert sich am nächsten Tag nicht. Wieder fährten wir dieselbe Piste, wieder finden wir vielversprechende Spuren, wieder folgen wir ihnen. Doch heute erlebe ich eine Steigerung zum Vortag: Plötzliches Ästeknacken, Schnaufen und tiefes Grollen verraten die Büffelherde, die keine 100 Meter vor uns im dichten Mopanewald steht. Leider verrät uns der küselnde Wind wenig später. Davon zeugt der bebende Boden. Wir nehmen die Beine in die Hand und schneiden der Herde den Weg ab. Als wir auf einer Schneise ankommen, richten wir uns ein. Und schon schieben die ersten Wildrinder ihre massigen Körper ins Freie, überfallen die Schneise und beenden den Spuk. Wie zu erwarten, gab es in dieser vielleicht 15 Häupter zählenden Herde keinen *Dagga Boy*.

Die nächste Steigerung am dritten Jagdtag: Seit dem frühen Morgen folgen wir einer Gruppe von zwei „alten Herren“. Im Dichten laufen wir dreimal auf sie auf, was die Büffel immer wieder zu kurzen Fluchten veranlasst. Gegen Mittag entscheiden wir uns zu einer zweistündigen Rast, die auch die Büffel einlegen werden. Wir markieren den Punkt auf dem GPS-Gerät und fahren mit dem Auto zu einem Rastplatz am Rande des *Gonarezhou*. Nach der Mittagspause

geht es von der anderen Seite aus zum Rastplatz der Büffel. Zielsicher findet Thomas den Ort, an dem wir diverse Hinweise finden, dass hier vor wenigen Minuten noch Wildrinder Siesta hielten.

Völlig unvermittelt sind wir wenig später auf einmal in Schlagdistanz. Doch die Büffel ziehen von uns weg in deutlich dichtere Vegetation. Das Nachpirschen klappt aber. Wir richten uns auf etwa 30 bis 50 Meter ein. Simon spricht einen passenden Büffel an. Er steht allerdings stets als letzter, für uns unerreichbar im Dichten. Auch als wir noch einmal näherrücken und wenig später ein drittes Mal. Es reicht einfach nicht für einen sicheren Schuss. In dieser Vegetation endet das Schussfeld spätestens bei 30 Metern.

Tag der Tage

Irgendwann musste er kommen, der Tag, an dem ich Beute machen würde. Es wäre die erste Jagdreise ohne Erfolg gewesen. Das konnte und sollte nicht sein. Kein Anblick am ersten Jagdtag, Anblick am zweiten, Anblick mit passendem Büffel ohne Schusschance am dritten – die logische Folge am vierten Jagdtag: Anblick mit passendem Büffel und Schusschance!

Simon eröffnete mir bereits am *Camp-Feuer* des Vorabends seine neue Strategie



Spuren im Sand: Neben dem Elefantendung geht PH Simon den Fährten eines Dagga Boys nach



Fotos: Peter Diekmann

Neben der frischen Fährte: Anhand der Größe des Trittsiegels lässt sich feststellen, ob es sich um Dagga Boys handelt



Besprechung zwischen Tracker Thomas (Mitte) und PH Simon (rechts). Lohnt es sich, dem Dagga Boy zu folgen?

für den vierten Jagdtag: Statt den Norden der Konzession anzusteuern, soll es mit dem in die Jahre gekommenen Hilux in südliche Gefilde gehen, ins berühmte *Krugs Corner*, das Grenzgebiet zwischen Simbabwe, Südafrika und Mosambik, das bereits im Artikel „Im Reich der Daggas“ in der *JWW* 5/2019 (Seiten 20-27) beschrieben wurde.

Landschaftlich sieht es hier ganz anders aus. Fast schon urwaldähnlich schlängelt sich die Vegetation in große Höhen, ist am

Boden teils so dicht, wie mannshohe Brombeerbüschel in unseren Gefilden. Es fängt gerade an zu dämmern, als wir uns auf einem Sandweg durchs Dichte schlängeln. Keine 200 Meter weiter lassen uns brechende Äste aufwerfen. Elefanten! Keine 100 Meter von uns entfernt, genießen sie gerade ihr Frühstück. Doch es ist alles so dicht, dass wir nichts von den Dickhäutern sehen können. Noch viel langsamer und vorsichtiger als sonst folgen wir der Piste auf der Suche nach vielversprechenden Fährten. Aber leider erfolglos. Nach etwa einer Stunde kehren wir zum Pick-up zurück und steuern eine andere Ecke in dieser Gegend an. Hier

stehen allerhand *Lalapalms* – Palmen, aus deren Pflanzensaft die hier unter freiem Himmel lebenden Menschen Schnaps herstellen. Als wir einige von diesen „Schwarzbrennern“ am Straßenrand treffen, während sie den Selbstgebrannten fröhlich in der Runde herumreichen, fragen wir sie, ob wir einmal daran riechen dürfen. Danach steht nun endgültig fest, dass wir ihn keinesfalls trinken wollen.

Unverhofft kommt oft

Immer wenn man am wenigsten dran denkt, passiert es. So auch jetzt. Auf dem

Simbabwe

dunklen, feinen sowie steinigen Weg entdeckt Thomas vielversprechende Fährten. Während ich im Auto warte, springen er, Simon und Gamewarden Soul vom Auto und schwärmen aus. Als Thomas links einige Schritte in die Dichtung tritt, hören wir auf einmal schweres Wild durchs Dichte brechen. Unmittelbar vor Simon brechen zwei *Dagga Boys* aus der Dichtung, überfallen den Weg und flüchten in Richtung Landesgrenze. Simon kämpft nun um jede Sekunde. Blitzschnell haben wir alles Wichtige beisammen und folgen den Flüchtigen, die dennoch eine Minute Vorsprung haben. Wieder einmal ist es ein Traum, mit anzusehen, wie Thomas präzise und rasant dem Fluchtkorridor der Büffel folgt.

Nach etwa 800 Metern sehe ich einen der Kolosse auf etwa 150 Meter im offenen Gelände stehen. Er sichert in unsere Richtung. Ich zische Simon an, doch der hört mich nicht. Wenige Sekunden später hat aber auch er ihn entdeckt, stellt sofort den Pirschstock auf und gibt mir den Büffel frei. Doch ein Strauch ist im Weg. Ich muss die



Wofür eine Lederhose nicht alles gut ist: Beim Herunterrutschen vom Baum mit der groben Rinde war sie Gold wert!



Fotos: Peter Diekmann

Der moderne Land Cruiser des PH war in Reparatur. Da musste der etwas ältere Hilux herhalten und tat das mit Bravour

Schießhilfe noch einmal umstellen. Es ist nicht meine gewohnte mit zwei Auflagen, sondern ein Dreibein mit nur einer. Trotz hohem Puls und schneller Atmung darf ich keinesfalls zögerlich sein. Der Büffel wird uns auf gut 100 Meter nicht mehr lange aushalten. Diesen Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, bricht mein erster Büffelschuss gegen 7.30 Uhr.

Der *Dagga Boy* flüchtet daraufhin zusammen mit seinem Kumpanen nach links weg. Unsicher über den Treffersitz, bin ich bereit nachzuschießen, vergewissere mich bei Simon über den richtigen Büffel und schi-

cke auf weit über 200 Meter eine zweite Kugel hinterher. Ich bin mir sicher, dass diese .375 H&H mit einem Norma-PH-Teilmantelgeschoss ihr Ziel verfehlte. Denn die gewaltige Entfernung habe ich beim zweiten Schuss mit dieser langsamen Patrone nicht einkalkuliert.

Ruhig Blut

Die Büffel verschwinden im Dichten, wir rennen wie die Wilden hinterher. Zielsicher findet Thomas den Einwechsel und alles, was eingangs geschildert wurde. Naiverweise glaube ich an eine kurze Totsuche. Doch zunächst bewahren wir einen klaren Kopf und machen eine taktische Pause. Thomas und Diji, unser Fahrer, bereiten wie an jedem Tag erst einmal das Essen vor. Heute steht Elefant auf dem Speisezettel, zusammen mit dem üblichen Maisbrei. Der würzige Fleischtopf schmeckt leicht asiatisch und ausgesprochen lecker. Aufgrund des Lungenschweißes bin ich nach wie vor optimistisch, dass wir nach der frühen Mittagspause eine kurze Totsuche erleben werden. Natürlich hoffe ich auch auf Simons Optimismus, doch der ist etwas verhaltener als meiner.

Gegen 10 Uhr geht es dann endlich los. Unter Wind betreten wir die Dichtung von der anderen Seite. Ganz vorsichtig, Schritt für Schritt, in steter Alarmbereitschaft. Die Anspannung ist bei allen in jeder Pore des Körpers spürbar. Nachsuchen auf angeschweißte Büffel sind gefährlich. Manche von ihnen endete für den einen oder anderen Jäger tödlich. Die Vorsicht ist also mehr als berechtigt. Nach etwa 20 Metern entscheidet sich Thomas dazu, einen mittelhohen Baum zu besteigen, um den Büffel eventuell von dort zu entdecken.

Und genauso ist es. Etwa 60 Meter vor uns liegt der Beschossene im Wundbett, während sein Kompagnon neben ihm steht. Daraufhin besteigt auch Simon den Baum, richtet sich ein und versucht, dem kranken Kämpfer spitz von hinten einen tödlichen Schuss anzutragen. Doch die .458 Lott beendet das Leid des Büffels leider noch nicht, ebenso wie die zweite hinterhergeworfene Kugel. Auf den Schuss hin trennen sich die beiden *Dagga Boys*. Der Kranke wechselt nun in eine noch dichtere und größere Dichtung. Wir folgen der Schweißspur bis zu dieser Wand aus Vegetation.

Simons Gesichtsausdruck kann ich nichts Positives abgewinnen. Und wenig später bestätigt er meinen Eindruck mit dem Satz, den kein Jäger von seinem Jagdführer hören möchte: „Ich glaube, wir müssen ihn für

heute in Ruhe lassen und morgen wiederkommen.“ Diese Ungewissheit löst bei mir großes Unbehagen aus. Geradezu erlösend wirkt da Thomas Vorschlag, wieder einen Baum zu besteigen. Ein Hoffnungsschimmer, an den ich mich nun kralle wie ein Leopard an einen Stamm! Die Krone des Baumes, den Thomas besteigt, liegt viel-

leicht auf sechs oder sieben Meter Höhe. Der *Tracker* ist in Windeseile und mit einer bemerkenswerten Leichtigkeit oben. Es dauert eine Weile, aber irgendwann hat er unseren Büffel im Blick. Nun klettert auch Simon den Baum hinauf.

Ich bin zusammen mit Soul zum Warten verdammt. Banges Warten, langes Warten, flüsternde Diskussionen in der Baumkrone, Blicke, die auf und ab, hin und her wandern. Nach endlosen fünf Minuten bittet Simon mich, auch auf den Baum zu klettern. Und nun ist es vorbei mit dem guten Eindruck

und der Sportlichkeit. Zum Glück habe ich keinen Kameramann dabei!

Es hilft alles nichts. Von alleine schaffe ich es nicht. Und so muss Soul mich von unten über meinen Allerwertesten anschieben, um die erste Astgabel des Baumes zu erreichen. Die Waffe wird hinterhergereicht, und wenig später hocke auch ich in der Krone. Die Jungs zeigen mir, wo auf etwa 70 Meter der Büffel im Wundbett sitzt. Doch ich kann ihn bei bestem Willen nicht ausmachen. Simon will mir den Fangschuss überlassen, doch ich winke ab. Er soll es beenden.

Wounded warrior

Gerade, als er sich dazu einrichtet, kommt Leben ins Wild. Wie aus dem Nichts erhebt sich der graue Koloss, steht auf einmal in voller Breite und Größe in einer Blöße der Dichtung und äugt so böse in unsere Richtung, wie nur ein *wounded warrior* es kann. Blitzschnell bin ich im Anschlag und will schießen. Doch Simon, der links von mir etwas oberhalb sitzt, zischt mir zu: „Don't shoot yet!“ Er war wohl selber noch nicht

Finale in der zweiten Dichtung. Zu diesem Zeitpunkt glaubten wir noch an einen erlegten Büffel



INFO

Jagd in Simbabwe

Simbabwe gilt im Südlichen Afrika als eine Perle der Großwildjagd. Jagdvermittler Carl Knight von Take Aim Safaris (www.takeaimsafaris.com), der diese Jagd organisierte, hat mehrere Konzessionen unter Vertrag, die für jeden Geschmack das Passende bieten. Die bejagten Konzessionen Sengwe 1 und 2 im *Gonarezhou*-Gebiet sind besonders für *Dagga Boys* und Elefanten hervorragende Destinationen. Aber auch für Leoparden. Die Bestände sind außerordentlich gut, und die Trophäen können sich sehen lassen. Aufgrund der geographischen Lage zwischen dem *Gonarezhou*-Nationalpark im Norden sowie dem *Kruger*-Nationalpark im Süden sind dafür optimale Bedingungen gegeben.

Selbstverständlich ist auch die Jagd auf *Plains Game* möglich. Zahlreiche Arten, wie Eland, Impala, Nyala, Sable, Warzenschwein, Zebra oder Kudu, um nur einige zu nennen, kommen in den Gebieten vor. Anfragen per E-Mail an: carl@takeaimsafaris.com.



PD

JAGDGEBIET

In Style...
Erst die Trophäe
macht die Erinnerung perfekt.



Besuchen Sie uns auf der
Jagd & Hund in Dortmund
Halle 7, Stand 7.B18

Manfred Kröker
Atelier für Tierpräparation

Sperberbruch 1 · 38239 Salzgitter · Germany
Phone +49 5341 27711 · Fax +49 5341 27744
mail@manfred-kroeker.de
www.manfred-kroeker.de



Die Schusslöcher sprechen eine eindeutige Sprache. Von insgesamt 13 Schuss trafen den „wounded warrior“ mindestens neun

Traum eines jeden Büffeljägers: der abgekämpfte, harte Boss eines wahren Dagga Boys

Finales Finale

Wir alle empfinden nun große Erleichterung. Und Mitleid mit Thomas, der die Kanonade zwischen uns ertragen musste. Zum Glück gibt es in Simbabwe keine UVV Jagd. Ihre Autoren hätten bei diesem Manöver Schnappatmung bekommen.

Nun ist auch Simon sicher, dass wir das Finale erlebt haben. Wir warten noch fünf Minuten und gehen dann vorsichtig in Richtung Beute. Doch als wir auf 20 Meter heran sind, hören wir die schwere Atmung des alten Kämpfers. Sein Lebenswille ist ungebrochen. Vorsichtig ziehen wir uns zurück und gehen ihn von der anderen Seite an. Dort haben wir besseres Schussfeld, falls er uns, am Rand der Dicketung liegend, annimmt. Der PH und ich warten in sicherer Entfernung hinter einem dicken Stamm. Simons Körpersprache sagt viel aus. Ohne große Worte zu verlieren, strahlt er Autorität, Professionalität und Entschlossenheit aus. So als ob er sagen wollte: „Dies ist kein

Spiel, mein Freund.“ Immer, wenn mein Blick abschweift, ermahnt er mich: „focus!“ Ich nicke zustimmend und richte meinen Blick wieder auf den Ort, an dem wir den Büffel vermuten. „Es sind die toten Büffel, die töten!“, geht es mir durch den Kopf.

Diji, Thomas und Soul sind damit beschäftigt, mit Macheten eine Schneise für den Pick-up zu schlagen. Die letzten Meter zum Büffel will Simon auf dem sicheren Gefährt zurücklegen. Als die Schneise geschlagen ist, steigen wir auf und fahren los. Diji am Steuer, Simon, sein Sohn Prince, Thomas, Soul und ich oben drauf. Nach endlosem Suchen entdeckt Thomas unseren *wounded warrior* auf gerade einmal fünf Meter. Doch er ist kaum zu sehen, so dicht ist es hier. Schuss Nummer zehn und elf verlassen Simons Waffe. Der berühmte *death bellow*, den manche ins Reich der Fabeln verweisen, ist jedoch nicht zu hören. Auch der zwölfte Schuss aus meiner Waffe bringt noch keine Gewissheit. Aber mit der 13. Patrone gegen 15.30 Uhr gibt uns der *death bellow* endlich Gewissheit. Er geht durch Mark und Bein. Die ganze Anspannung fällt von uns ab: Freude, pure Freude bei allen Beteiligten. Wir lachen, feiern, singen und tanzen. Mein erster Büffel liegt. Ich empfinde tiefe Dankbarkeit. Aufregender hätte diese Jagd nicht sein können! Auf Wiedersehen, Simon, auf Wiedersehen *Krugs Corner*. 🐾

bereit. Kaum eine Sekunde später donnert seine .458 Lott oberhalb von mir. Auch ich kann unmittelbar danach mit meiner .375 H&H aus der Sako 85 einen weiteren Schuss auf den *Dagga Boy* loswerden, bevor die „Dampfflok“ Fahrt aufnimmt. Blitzschnell ist die nächste Kugel in die Kammer repetiert und in derjenigen des Büffels versenkt. Auch Simons Waffe zerbricht erneut die Stille des Mopanebusches.

Der Büffel ist schon weit links, als ich ihm die neunte Kugel leicht spitz antrage. Im Schuss bricht er zusammen und verschwindet. Einzelne wackelnde Äste dort, wo er runter ging. Ein gutes Zeichen!